

Musiker ist er nie und nimmer". Heinrich Heine empfand Berlioz' Musik als „unweltlich, vorinstütlich“, als einen Koloss „aufgetürmter Unbegreiflichkeiten“. Andererseits erkannten Robert Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy die vorwärtsweisende Kraft seiner Kunst, und Franz Liszt schaffte verdankt dem Franzosen größte Anregungen. Felix Weingartner, der sich später intensiv für Berlioz' Werke einsetzte, erklärte den Komponisten ohne Umschweife zum „originellsten Musiker, der je gelebt hat“.

Berlioz besaß einen einmaligen Klanginn. Durch Steigerung der Ausdrucksmittel und des Umfanges des Orchesterapparates erzielte er phantastisch-ungewöhnliche, neuartige Klangwirkungen. Das Orchester wurde bei ihm zu einem Instrument, mit dem er virtuose und Klangfarben-„Sensationalen“ hervorbrachte. Manchmal entsteht sogar der Eindruck, daß die musikalische Erfindung bei Berlioz durch eine „instrumentatorische“ ersetzt wurde. Neben der großen Anregung, die Hector Berlioz namentlich für Musiker wie Liszt, Wagner und Richard Strauss, als Schöpfer des modernen Orchesters und glänzender Klangzaubers, spielte, darf man jedoch in dem Meister getrost einen der ganz großen französischen Komponisten sehen.

Sein populärstes Werk ist fraglos die „Phantastische Sinfonie“ op. 14, die am 5. Dezember 1830 in Paris von dem Dirigenten François Habeneck ungemein erfolgreich uraufgeführt wurde. Selten hat eine Komposition die musikalische Entwicklung derart beeindruckt wie dieses Werk, das für die französische Sinfonik ebenso wie für die musikalische Romantik in anderen europäischen Ländern richtungweisend wirkte. Berlioz hat in der „Phantastischen Sinfonie“ subjektive, selbst-intime Empfindungen und Träume dargestellt, deren autobiographischen Charakter schon der Untertitel „Episoden aus dem Leben eines Künstlers“ andeutet. Die fünfzügige Sinfonie, die nicht mehr dem klassischen Formprinzip folgt, wird – wie es in der sinfonischen Dichtung und bei Wagner später die Regel ist – von einem in verschiedenen Abwandlungen erklingenden Leitthema beherrscht, das der Komponist „l'idée fixe“ nannte. Dieses kühne, bahnbrechende Werk, das ein imposantes Aufgebot an instrumentalen Mitteln fordert, verdankt seine Entstehung der unglücklichen Liebe des Komponisten zu der irischen Schauspielerin Harriet Smithson, die den leidenschaftlichen jungen Künstler zu heiraten versprach, ihn aber bitter enttäuschte und sich „seiner unwert“ zeigte. Das Hauptthema der „Phantastischen Sinfonie“, die leitmotivische „l'idée fixe“, charakterisiert die Geliebte und erscheint daher in allen fünf Sätzen dieses „Drame instrumental“, dieses musikalischen Romans mit allen Hoffnungen, Träumen und Verzweiflungen eines unglücklichen Liebhabers. Berlioz gab dem Werk ein ausführliches Programm mit und wünschte, daß der Hörer dieses mit der Musik zusammen auf sich wirken lasse:

1. Satz (Trübseligkeit, Leidenschaften): „Ich nehme an, daß ein Künstler von lebhafter Einbildungskraft in einem Seelenzustand, den ein berühmter Schriftsteller „das Wogen der Leidenschaften“ nennt, zum erstenmal die Frau erblickt, die das Ideal an Schönheit und Reiz verkörpert, nach dem sich sein Herz seit langem sehnt. Er verliebt sich hoffnungslos. Durch einen seltsamen Zufall erscheint das Bild vor seiner Seele in Begleitung eines musikalischen Gedankens, in dem er denselben gräßlichen, verzerrten Charakter findet wie bei dem geliebten Wesen, das ihm vorsteht. Diese doppelte fixe Idee verfolgt ihn beständig; das ist der Grund, weshalb die Hauptmelodie des ersten Allegros in allen Sätzen der Sinfonie beständig wieder auftaucht. Nach tausend Anstrengungen schöpft er Hoffnung: er glaubt, daß er geliebt wird. (Leidenschaft und Schmerz, Melancholie, Schmerz, Eifersucht, Freude und Herzensangst bilden also den Inhalt des ersten Satzes.)“

2. Satz (Ein Ball): Der Künstler nimmt an einem Ball teil, aber der Festtrubel vermag ihn nicht zu zerstreuen. Wieder quält ihn die fixe Idee, und während eines glänzenden Walzers löst die Melodie sein Herz erbeben.

3. Satz (Szene auf dem Lande): Als er eines Tages zwischen Feldern wandelt, hört er in der Ferne zwei Hirtin einen Kuhreigen blasen (Dialog zwischen

Engelshorn und Oboe); bei diesem pastoralen Duett versinkt er in eine wunderschöne Träumerei. Zwischen den Motiven des Adagios taucht die Melodie auf. (Bonge Vorhaltungen bringt dieses Adagio zum Ausdruck.)

4. Satz (Der Gang zum Richtplatz): Der Künstler hat die Gewißheit erlangt, daß seine Liebe verdammt wird. In einem Anfall von Verzweiflung vergiftet er sich mit Opium; aber anstatt sich dadurch zu töten, hat er in der Markise eine furchtbare Vision. Er glaubt, die geliebte Frau getötet zu haben, sieht sich zum Tode verdammt und wohnt seiner eigenen Hinrichtung bei. Der Marsch zum Richtplatz, ungeheurer Aufzug von Henkern, Soldaten und Volk. Schließlich erscheint die Melodie wie ein letzter Liebesgedanke, den der verhängnisvolle Streich des Henkers abbricht (trauriger Schlag des vollen Orchesters; realistisch malen Pauken und Trommeln die Schrecken der Szene).

5. Satz (Traum eines Hevencabbats): Der Künstler sieht sich umringt von einer zahllosen Menge widerlicher Wesen und Teufel, die zusammengelassen sind, um die Sabbatnacht zu feiern. Sie rufen einander von ferne. Endlich taucht die Melodie auf, die bisher nur lieblich erklang, nun aber zu einer trisolen, gemessenen, trübenden Weise geworden ist. Das geliebte Wesen kommt zur Selbstfeier, um dem Leichenzuge seines Opfers beizuwohnen. Sie ist nichts mehr als eine Dirne, die einer solchen Orgie würdig ist. Nun beginnt die Zeremonie. Die Glocken läuten, das ganze infernalische Element bekrönt sich, ein Chor singt den Totengesang (Dies irae), zwei weitere Chöre wiederholen ihn, indem sie ihn in burlesker Weise parodieren. Schließlich wirbelt das Sabbat-Rondo vorüber, und in den gewaltigen Ausbruch tönt das Dies irae hinein, und die Vision ist zu Ende.“

Dr. Dieter Hörwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

16. und 17. März 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
12. AUSSERORDENTLICHES KONZERT (= Nachholung des 4. Außerordentlichen Konzertes vom 26. September und 1. Oktober 1967)

Dirigent: Kurt Masur
Solisten: Aronow, Schmidt, Letzter, Klinger
Werke von Beethoven, Schubert und Brahms Freier Konzertsaal

26. März 1968, 19.30 Uhr, Steinwal
4. KAMMERMUSIKABEND
Werke von Webern,勋尼 und Beethoven Arnold O und Freier Konzertsaal

13. und 14. April 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal
14. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
Dirigent: Kurt Masur
Solisten: Grosse, Grosse, Frankens, Klinger
Werke von Bartók, Mozart und Grieg Freier Konzertsaal

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefredigert: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Hörwig
Druck: Grafischer Großbetrieb VSKerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte
4009 11 9 1 14 168 HO 808 13 96

dresdner
philharmonie

12. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1967/68